

1. Der Anwalt von E. war dieser Tage wieder in Prag. Er konnte nichts Wesentlich Neues erzählen. Seine Ausführungen liessen befürchten, dass sich die Zeit bis zum 2. Termin vielleicht noch länger hinziehen werde. Sonst aber glaubt er nach wie vor, vollen Optimismus äussern zu sollen. Es ist nun kein Zweifel mehr, dass er sich in seiner Art des Falles ausserordentlich annimmt; so bemüht er sich u.a. gegenwärtig, E. die Möglichkeit <sup>zur</sup> ~~der~~ Ueberarbeitung einer Arbeit über das weibliche Ueber-Ich, die die Redaktion der "Zeitschrift" wünscht, zu verschaffen. Von anderer Seite hörten wir, dass er erklärt habe, sich mit der ersten Rate seines Honorars, die er erhalten hat, zu begnügen, und keine weiteren Forderungen mehr zu stellen.

2. Auf ihr Protestschreiben gegen die "Short Communications" erhielt die Prager Gruppe vom Zentralvorstand folgende Antwort:

"With regard to the distinction between original papers and short communications, I think it was made clear in the original circular that the short communications should really be short, and therefore no attempt should be made to expound anything new in the way of ideas in this time. We think, and most of the Societies agree with us, that there is scope for a short type of clinical communication, which need not be at all long-winded. As it happens however, very few contributors seem disposed to accept this discipline, and most of the papers that have been sent so far are of the half-hour variety.

I have handed on your suggestion of a symposium to Dr. Jones".

Wir haben unsere Pflicht erfüllt und vor dem Unsinn der <sup>Zehn-</sup> 10 Minuten-Vorträge rechtzeitig gewarnt. Mehr können wir nicht tun.

3. Ich selbst entschloss mich also für die "Pseudologie" als Kongress-Vortrag und sandte folgenden "abstract" ein:

"Zur Oekonomie der Pseudologia phantastica.

Nicht nur bei Psychosen gibt es Versuche, unangenehme Wahrheiten zu leugnen /"Skotomisation"/. Man kann äussere Wahrnehmungen, die verpönte Triebregungen repräsentieren, wie Vorstellungen <sup>des</sup> ~~eines~~ Triebzieles, "verdrängen" oder verfälschen. Der Normale kann das freilich nur in beschränktem Masse. - Der Hunger nach einem "Deckerlebnis" bei einem Kind, bei dem eine anstössige Wahrnehmung und eine Verdrängungsneigung im Konflikt liegen, ist charakteristisch, eine geeignete Deckvorstellung ermöglicht den Sieg der Verdrängung. Ein anderes Resultat des gleichen Konfliktes sind manche Zwangszweifel an eigenen Wahrnehmungen, etwa an Todesnachrichten oder an sexuellen Szenen, Aus solchen Zweifeln an eigenen Wahrnehmungen leiten sich manche neurotischen Züge ab.- Bei der Deckvorstellung gilt die Formel: "Nicht jenes ist wahr, sondern dieses"; bei manchen zur Bewältigung von übermächtigen Eindrücken dienenden Phantasien und Spielen lautet eine entsprechende Formel: "Wie dieses nur Phantasie ist, so war auch jenes nicht wahr". Absurde Phantasien verspotten nicht nur unglaubwürdige Behauptungen anderer, sondern wollen auch unglaubwürdige eigene Wahrnehmungen widerlegen. Das Refugium der Phantasie, in der sonst verpönte Wünsche ausgelebt werden, kann bestehen, insofern der Phantasierende weiss, es sei "nur Phantasie". Introvertierte Menschen, die nur in der Phantasie leben, sind Menschen mit Angst vor realer Triebbetätigung; sie suchen sekundär wieder Kontakt mit realen Objekten, entweder in der Kunst - indem sie Objekte mit ihren Phantasieprodukten real beeinflussen - oder in "gemeinsamen Tagträumen" - indem sie sich mit einem ebenso Geheimten zu einem Sexualersatz zusammenschliessen - oder endlich in der Pseudologie, dem Ausgeben ihrer Phantasien als real.

Darin liegt nicht nur Rache für unwahre Auskünfte, sondern die

Tendenz: "Wenn es möglich ist, andere durch Lügen zu beeinflussen wie durch Wahrheiten, so ist es auch möglich, dass meine Erinnerungen zur Lüge sind".

Helene Deutsch hat den Inhalt der Pseudologien als Deckerinnerungen für Wahres nachgewiesen. Ihr Fund ist dahin zu ergänzen, dass es sich nicht nur um entstellten Durchbruch von verdrängten Erinnerungen handelt, sondern auch um eine ökonomische Massnahme zur weiteren Aufrechterhaltung von Verdrängungen.

Eine Krankengeschichte belegt diese Zusammenhänge in allen Einzelheiten. Ist die Pseudologie der hysterische Typus der pathologischen Lüge, so gibt es auch einen zwangsneurotischen Typus. Kleine Korrekturen an der Wirklichkeit, die diese so verändern, dass sie in ein System passt. Auch dabei ist das soziale Moment wichtig; man will dem Objekt die Wirklichkeit systematischer hinstellen, als sie ist. Auch dies dient dazu, ein bestimmtes Stück Wirklichkeit zu leugnen, wie das zwangsneurotische System überhaupt dazu dient, den eigenen Zweifel zu überwinden, man könnte nicht die ganze Wirklichkeit überblicken."

Ich glaube, dass diese Inhaltsangabe zur Diskussion in unserem Kreise genügt, und bitte also um Kritik und Anregungen!

4. Gerö wird leider am Kongress nicht sprechen. Er schreibt:

"Mit dem Kongressvortrag habe ich auch Schwierigkeiten und ich fürchte, ich werde keinen anmelden können. Der Fall, von dem ich in Oslo berichtet habe, sollte das eigentliche klinische Material zu dem Vortrag liefern, und die Nachrichten, die ich in der letzten Zeit von dem Patienten erhielt, zeigen, dass die Analyse nicht beendet ist. Und ich habe Bedenken, aus einer nicht abgeschlossenen Analyse theoretische Konsequenzen zu ziehen. Dagegen finde ich Ihren Vorschlag, über ein Thema ein Sammelreferat zu halten und es eingehend zu dis-

kutieren, ganz ausgezeichnet. Und "Theorie der Technik" ist wirklich wichtiger und geeigneter als die frühen Ichphasen. Die sonst üblichen Kongressprogramme mit 50 Vorträgen, die nichts miteinander zu tun haben, und von den Wenigsten richtig angehört werden, ist unsinnig. Aber eben weil Ihr Vorschlag so vernünftig ist, ist es anzunehmen, dass der Vorstand es nicht annimmt".

Ich antwortete unter anderem:

"Leid tut es mir, dass Sie am Kongress nicht sprechen werden. Ich finde, das Prinzip, Material einer unabgeschlossenen Analyse nicht zu wissenschaftlichen Arbeiten zu benützen, zwar lobenswert, aber nicht absolut gültig; es gibt auch Kriterien anderer Art dafür, ob die wissenschaftlichen Schlüsse, die man zieht, erlaubt sind oder nicht! Darüber, ob das von mir vorgeschlagene Symposium zustande kommen wird, habe ich noch keine Nachricht".

5. Obwohl wir auf diesem Kongress in keiner Weise als Gruppe "politisch" auftreten werden, bitte ich doch, aus mehr "persönlichen" Gründen schon jetzt folgendes zu überlegen: Wäre es nicht erspriesslich, wenn wir /"engerer Kreis"/ einige Tage vor dem Kongress /also etwa am 30. oder 31. Juli/ an einem Orte, der zwar in der Nähe von Marienbad, aber doch weit genug davon entfernt liegt, <sup>um</sup> ~~das wir~~ nicht andere Analytiker <sup>zu</sup> treffen, <sup>Kämen</sup> ~~zusammenkommen würden~~, um uns über die prinzipiellen Fragen unserer Arbeit ~~er~~ wieder einmal gründlich auszusprechen?

6. Eine Erleichterung für uns und eine Lösung der von dem Berliner Kollegen an uns gestellten Frage /siehe Rundbrief XXIV, Punkt 4/ - zu der sich übrigens niemand geäußert hatte, - bringt folgende Information über die deutsche Vereinigung:

Ihr Vorsitzender hatte in einem Orte der Tschechoslowakei /er weigerte sich, nach Prag zu kommen, wie ihm vorgeschlagen worden war/

eine Zusammenkunft mit Anna Freud, in der er ihr mitteilte, dass die deutsche Vereinigung noch vor dem Kongress aus der I.P.V. austreten werde. Diese Freiwilligkeit enthebt uns der Erörterung der Probleme ihres Hinauswurfs. ] Die Trennung zwischen der Vereinigung und den Zusammenkünften jüdischer Kollegen ist nun eine vollständige. Offenbar hat der Vorsitzende seine Aufforderung an die Mitglieder, mit jüdischen Kollegen nicht mehr zu verkehren, wiederholt, denn sie wird so ernst genommen, dass das Vorstandsmitglied Ke. nicht nur Kollegen Ka seit seinem Austritt nicht mehr gesprochen hat, sondern auch nicht Therese B., die seit Jonas' Besuch in Berlin, ihn weder gesehen noch telefonisch gehört hat. /Sie übersiedelt dieser Tage nach Chicago/. Die im Institut vorhandenen Freudstatuen und -~~bil~~der wurden verkauft.

7. Aus S p a n i e n erhielt ich folgenden Bericht:

"Die Lage der Psa. in Spanien ist etwas kompliziert. Es wird viel mehr und tiefer als früher über Psa. gesprochen. Vor einigen Jahren war in Spanien die Psa. als eine interessante Erscheinung betrachtet, aber wurde nicht viel beachtet. Nun einige Ärzte hatten schlechte Bücher darüber geschrieben. Jetzt ist die Lage nicht so und die Psa. hat an Bedeutung gewonnen. Sie ist keine Spielerei mehr. Aber damit ist der Widerstand grösser geworden. In psychiatrischen nationalen Kongressen wird über Psa. diskutiert und manchmal dagegen gesprochen. Im Kongress von diesem Jahre, z.B. wurde ein Hauptvortrag über die existenzielle Anthropologie gehalten. Es wurde gesagt, dass diese Anthropologie das einseitige der Psa. überwunden hat und infolgedessen das Absterben der Psa. mit sich bringt. Im nächsten Kongress soll ein Hauptvortrag über die "Genese der paranoiden Psychosen" sein. Der Vortrag ist eingeführt worden, um/ die psa. Theorie der homosexuellen Genese mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Trotz des Widerstandes in der Privatpraxis geht es mir sehr gut.

Ich habe Patienten und einige Erfolge in deren Behandlung erreicht. Mein Name als Psychotherapeut ist ziemlich bekannt. Ausserdem arbeite ich beim Jugendgericht in einem Jugenderziehungsheim und meine Arbeit wird dort geschätzt.

Ich habe drei Kollegen analysiert. Der eine ist in der PsA gut orientiert und wird in der nächsten Sitzung der Psychiatrischen Gesellschaft einige Fälle von Hysterie, welche p.a. geheilt wurden, besprechen. Der zweite Analysand bekam ein Stipendium um nach Wien zu fahren um dort neurologisch zu arbeiten; seine finanzielle Lage hat ihm nicht erlaubt, die PsA. dort weiterzuführen. Mein dritter Analysand befindet sich jetzt in Deutschland und will sich in der PsA. weiterbilden.

Ich kämpfe immer weiter um das Vorwärtstommen der PsA. in Spanien. Ich schreibe Artikel und halte Vortrage. Demnächst wird ein Buch von mir mit dem Titel "Die Psychoanalyse, die Neurose und die Gesellschaft" erscheinen. Das Buch enthält im ersten Teil eine Einführung in die PsA. mit folgenden Kapiteln: I. Das Unbewusste, II. der Traum, III. Die Sexualität, IV. Mechanismen der Neurosen, V. Die psychoanalytische Behandlung und die Übertragung, VI. Der Prozess der Heilung in der Psychoanalyse, VII. Wie lernt man die Psychoanalyse; der zweite Teil enthält mehrere Kapitel mit Anwendungen der PsA an die Kriminologie, Pädagogik, Biographie, Soziologie, usw.

Das Buch enthält auch eine Widmung desselben an "meine Professoren und Kollegen des Berliner Psychoanalytischen Institut". Ich benutze diese Gelegenheit um Ihnen davon Kenntnis zu geben. Wenn der Verlag mir genügend Exemplare gibt, werde ich Ihnen eins schicken.

Ich habe Hoffnungen auf die Zukunft der PsA. in Spanien. Ich weiss aber auch, dass man nur langsam eindringen kann und dass man Zeit braucht, bis man etwas Festes erreicht".

Merkwürdigerweise vermeidet G. in diesem Brief jedes politische Wort. Er will zum Kongress kommen.

8. Edith G. berichtigt die Mitteilung, die ich von ihren Vorträgen in Bekescaba machte /Rundbrief XXIII, Punkt 9/ folgendermassen:

"Die Diskussion fand selbstverständlich nicht öffentlich nach dem Vortrag, also nicht gleich anschliessend, sondern nur im kleinen Kreis statt. Das wäre zu schön um wahr zu sein. Dagegen werde ich in zwei Wochen vor soz. dem. Frauen einen Vortrag über sexuelle Probleme der Kindheit, und nachher einen über Sexualprobleme der Ehe halten, das freut mich sehr".

9. Zu meiner Erwiderung auf Gerös Kritik über meine Ausführungen über Reich's "Der Mensch ist gut - Romantik" /Rundbrief XXIV, Punkt 9/ erwidert Gerö:

"Zu Ihrem Brief habe ich nichts zu sagen, ich denke über diese Dinge /dass die Sex. Unterdrückung nur ein Mittel der Klassenunterdrückung ist/ genau so wie Sie."

10. Auf meinen Brief an Fromm /Rundbrief XXIII, Punkt 12/ erhielt ich folgende Antwort:

"Vielen Dank für Ihren Brief, mit dem ich mich sehr gefreut habe. Zunächst etwas zu Ihrer Kritik meiner Arbeit:

Die Tatsache, dass die theoretische Analyse des Zusammenhangs zwischen dem bürgerlichen Toleranzgedanken und der analytischen Therapie einen, wie Sie sagen, polemischen Charakter hat, hat den Grund, dass ich im Laufe der letzten Jahre mehr und mehr zur Einsicht gekommen bin, dass die spezielle menschliche Haltung, wie sie bei Freud, Sachs und anderen der gleichen Richtung dem Patienten gegenüber besteht, nicht nur die psychoanalytische Therapie um einen grossen Teil ihrer Wirkungsmöglichkeiten bringt, sondern dass sie in manchen Fällen zu schweren Schädigungen des Patienten führt.

Sie sagen, dass die Vorschrift, affektiv unbeteiligt zu sein und den therapeutischen Ehrgeiz zurückzustellen, eine beherzigenswerte Vorschrift ist. Das ist an sich völlig richtig. Es gilt aber hier, was für jede Interpretation gilt. In einer bestimmten Struktur gewinnen bestimmte Begriffe eine andere Bedeutung als ausserhalb dieser Struktur. Die Absicht des Aufsatzes war, die Gesamtstruktur einer im Grund menschlichenfeindlichen Haltung Freuds zu zeigen und innerhalb dieser Struktur, glaube ich allerdings, haben die Begriffe die ihnen von mir beigelegte Bedeutung.

Was die Frage Ferenczi anbelangt, so habe ich sicher weder geschrieben noch gemeint, dass Ferenczi ein Revolutionär war. Aus seiner Charakterisierung als eines schwachen Menschen geht auch eher das Gegenteil hervor. Bei Groddeck habe ich ganz ausdrücklich seine reaktionäre Gesinnung vermerkt. Mir scheint, es geht daraus hervor, dass ich die besondere Haltung beider nicht unter dem Gesichtspunkt analysiert habe, dass sie die gesellschaftlich fortschrittlichere Haltung im Vergleich mit Freud repräsentieren. Ich habe sie deshalb gewählt, weil, wenn auch aus ganz individuellen Gründen, bei ihnen eine andere Haltung zum Patienten vorhanden ist, die sich - und bei Ferenczi besonders durch seine Polemik mit Freud - dazu eignet, den Freudschen Standpunkt klarer hervortreten zu lassen.

Nun endlich zu Reich: Ich weiss nicht, mit welchen Gedankengängen Reichs ich in diesem Aufsatz vollkommen übereinstimme. Ich habe schon seit langer Zeit nichts mehr von Reich gelesen und sicher ist in meinen Gedanken nichts, was ich von Reich übernommen hätte. Hätte ich mich an etwas erinnern können, wo er den gleichen Gedanken ausdrückt, so hätte ich ihn zitiert. Ich glaube, dass ich in keiner meiner Arbeiten in den letzten 4 Jahren Reich nicht zitiert habe, auch in der letzten, von der ich Ihnen ein Separatum zuschicke, sobald ich es habe. /Es handelt sich um eine Arbeit über die Psychologie der Autorität, die in einem Sammelband des Instituts für Sozialforschung

veröffentlicht ist, Studien über Autorität und Familie, Alcanand Paris/. Ich muss gestehen, dass mir das Zitieren von Reich keine Freude mehr macht, sowohl aus persönlichen wie aus sachlichen Gründen. Aus persönlichen Gründen deshalb, weil mir seine pathologische Eigenliebe und Ehrgeiz recht unerträglich geworden ist. Dieses Schulegründen um jeden Preis und unbescheidene messianische Getue passen zu schlecht zu den Problemen, die unsere Zeit stellt, und zur politischen Haltung, die er zu vertreten meint. /Dass er seinerseits es nie für nötig hält, auch bei Gedankengängen, die ich vor ihm ausgedrückt habe, mich zu zitieren, ist auch nur ein Teil dieses Bildes, hat mich aber, wie gesagt, nicht daran gehindert, ihn zu zitieren/. Der sachliche Grund, warum mir das Zitieren von Reich immer etwas bedenklich ist, ist der, dass ich den Eindruck habe, dass trotz der scheinbaren Ähnlichkeiten des Standpunktes, er fundamental andere Gedankengänge vertritt. Als politischen Typ halte ich ihn für einen ausgesprochenen Anarchisten und nicht für das, wofür er sich selbst hält. Philosophisch vertritt er keineswegs den historischen Materialismus, sondern einen mechanistischen Materialismus, die gerade Fortsetzung von Vogt und Molleschot. Den Marxismus hat er in Wirklichkeit nie kapiert. Das ändert nichts daran, dass er wertvolle Dinge auf dem Gebiete der Therapie und gewisser sozialpsychologischer Fragen geleistet hat, aber in den entscheidenden Dingen ist die Gemeinsamkeit erheblich geringer, als es oberflächlich aussieht. Zur Fussnote möchte ich übrigens bemerken, dass ich in der Korrektur den Namen Reich gestrichen hatte. Ich hatte ihn ursprünglich mit Adler und Rank genannt, weil mir seine Schulgründung in dieselbe Gruppe zu führen scheint. Ich hatte ihn gestrichen, weil es mir unangebracht schien, ihn in diesem Aufsatz negativ zu zitieren, der sich vorwiegend gegen rechts richtet, und wo ich nicht annahm, dass sich der vorgebrachten Grundauffassung widersprechen würde. Durch ein technisches Versehen in Paris wurde die Korrektur nicht an Hand der von mir korrigierten Fahne vorgenommen und so ist

diese Aenderung weggefallen und dabei ausserdem noch ein völlig sinnstörender Fehler in der Anmerkung stehen geblieben. Ich sende Ihnen einen sich auf diesen Druckfehler beziehenden Brief der Redaktion an die Abonnenten mit, für den Fall, dass Sie ihn nicht erhalten haben.

Wenn ich so auch Ihrer Kritik leider nicht zustimmen kann, so glauben Sie bitte nicht, dass ich Ihnen nicht für die Kritik dankbar bin; ich werde stets dankbar sein, wenn Sie mir Ihre kritischen Eindrücke von meinen Arbeiten schreiben.

Persönlich geht es mir ordentlich. Ich arbeite theoretisch im Rahmen des Instituts für Sozial-Forschung, z.T. an sozialpsychologischen Arbeiten, z.T. an empirischen sozialpsychologischen Untersuchungen. Daneben analysiere ich etwas, hauptsächlich Soziologen und Anthropologen, die die Analyse in ihrem Fach gebrauchen wollen. Mit der New Yorker analytischen Gruppe habe ich so gut wie gar keine Beziehungen, dagegen einige mit der Washington Baltimore Society, wo ich in diesem Winter einen Kursus über sozialpsychologische Probleme gegeben habe. Wenn ich auch etwas weniger interessiert an bewegungspolitischen Fragen bin als Sie, so stimme ich trotzdem mit Ihnen darin überein, dass der Zusammenschluss der Analytiker zweckmässig ist und ich denke auch nicht daran, meine Brücken zur I.P.V. abzurechen. Im Augenblick weiss ich allerdings nicht recht, wohin ich gehöre. Ich hörte, die deutsche Vereinigung hat ihre jüdischen Mitglieder ausgeschlossen, die amerikanischen für mich in Frage kommenden Vereinigungen nehmen keine Nicht-Aerzte auf. Ich werfe mich also wohl nächstens um die direkte Mitgliedschaft bei der J.P.V. bewerben und hoffe, dass der Vorstand damit einverstanden ist.

Ich freue mich sehr, dass Sie in Prag so gute Wirkungsmöglichkeiten haben und sehe mit grossem Vergnügen Ihrer kritischen Bräschüre entgegen. Ich gern würde ich mit Ihnen ausführlich über die grundsätzlichen Fragen der Analyse sprechen. Ich selbst habe eine grössere Arbeit begonnen, eine Analyse des bürgerlichen Charakters. Ich bin jetzt

mit dem ersten Teil dieser Arbeit beschäftigt, der die grundsätzlichen Fragen der Sozialpsychologie und des Verhältnisses von Charakter und Gesellschaft erörtert. Ich denke, dass diese Arbeit im Herbst abgeschlossen und publikationsreif ist. Sie wird wohl etwa 100 bis 150 Druckseiten haben".

Ich erwiderte:

"Ich habe mich über Ihren ausführlichen Brief vom 19. März sehr gefreut, da er die Verbindung zwischen uns wieder herstellte, die nun hoffentlich erhalten bleiben möge. /Frau Benedek, die Sie in den nächsten Tagen sprechen dürfte, wird Ihnen von den europäischen analytischen Verhältnissen überhaupt, und den Prager im speziellen erzählen können/.

Ihre "Anti-Kritik" möchte ich in <sup>zwei</sup> X Teile teilen: Ihren Verdacht, dass Freud's "Toleranz", die im Grunde eine Sexualverneinung sei, im Gegensatz zur Ferenczi'schen "Liebe" dem analytischen Prozess schade und auftauchende Abkömmlinge des Unbewussten wieder abschrecke, kann ich auch nach den Äußerungen in Ihrem Brief noch nicht teilen. Gewiss mag derartiges vorkommen, aber ebenso gewiss ist prinzipiell die "Nur-Spiegel"-Haltung des Analytikers gegenüber der "liebvollen" die richtigere. Wenn Sie natürlich auch recht haben, dass es nun auf die Interpretation dieser Schlagworte ankommt. Dagegen bin ich mit dem, was Sie über Reich schreiben, vollkommen einverstanden. Ich will Sie nicht mit persönlichem Tratsch behelligen, aber doch auch nicht verschweigen, dass Reichs ganz unmögliches Benehmen mit schuld daran war, dass ich das sichere Oslo mit dem unsicheren Prag vertauschte. Was er in der letzten Zeit schreibt, mutet mich wie eine Karikatur des früheren Reich an, ein Spiel mit den Reich'schen Termini, das oft völlig sinnlos ist, immer die Beiträge und Leistungen der anderen vollständig ~~als~~ <sup>als</sup> sieht, sodass gelegentlich darin noch immer bemerkbare Geistesblitze, die ernste Nachprüfung verdienen, wie in jener "vegetativen" Broschüre, ~~der~~ <sup>der</sup> absolut richtigen klinischen Analyse der

Todesangst, in dem Kunst von "Unbrauchbarem" völlig verloren gehen. Von seinen physiologischen Phantastereien und seinem persönlichem Prophetentum, mit dem er Norwegen verrückt macht, ganz zu schweigen. Aber eben deshalb hielt ich es für korrekt, ihn dort, wo man etwas von ihm Gefundenes benutzt, gewissenhaft zu zitieren.

Das Auftreten von Reich erschwert uns begrifflicherweise in Europa die Arbeit auf dem von uns gewünschten "Anwendungsgebiet" ausserordentlich. Freilich ~~können~~<sup>Können</sup> noch andere grosse Schwierigkeiten hinzu. Wir haben keinen einzigen Fach-Soziologen unter uns. Wo und wie immer wir auftreten, müssen wir alle, die wir es so sehr nötig hätten, auf diesem Gebiet noch als Schüler zu fungieren, die Lehrer spielen. Abgesehen davon, dass manche Kollegen durch persönliche Arbeiten wie etwa Examenachholungen nach Emigration und dergl. ~~überlastet~~<sup>beschäftigt</sup> sind, sind sie beim heutigen Stand der psychoanalytischen Bewegung so sehr damit überlastet, auf rein klinischem Gebiet die Pflege richtiger naturwissenschaftlicher Analyse in ihren Vereinigungen zu erhalten und durchzusetzen, dass ihnen für "Anwendungen" wenig Zeit bleibt. Und wenn man schliesslich einmal einen kleinen Versuch gewagt hat, der über blosser Polemik hinausgeht, so findet sich keine Publikationsmöglichkeit, und ich kämpfe ein Jahr nach der Vollendung meiner kleinen Arbeit "Der Trieb sich zu bereichern" noch immer um irgend eine Publikationsgelegenheit.

Sie werden nach all dem verstehen, dass mich das Wenige, was Sie über Ihre Arbeit schreiben, ein bisschen mit Neid erfüllt hat. Es würde mich daher ausserordentlich interessieren, wie Sie und Ihr Institut sich die soziologische Ergänzung der Ausbildung von analytisch bereits geschulten Sozialpsychologen vorstellen! Von unserer kleinen "Analytisch-marxistischen Arbeitsgemeinschaft" schrieb ich Ihnen schon das letzte Mal; sie tritt ganz zurück neben der rein analytischen Unterrichtstätigkeit, die ich hier zu leisten habe.

Die deutsche Vereinigung wird demnächst /freiwillig/ aus der I.P.V. austreten und es ist selbstverständlich, dass ihre entsprechenden Mitglieder von der I.P.V. "reichsunmittelbar" werden aufgenommen werden. Ich glaube, Sie sollten das für sich beanspruchen und sich nicht in Vergessenheit geraten lassen".

Es scheint mir sehr wichtig, dass wir die Verbindung mit dem "Institut für Sozial-wissenschaft" aufrecht erhalten und über <sup>die</sup> ~~ihre~~ dortigen Arbeitsmethoden weiter informiert werden.

11. Ich las inzwischen das Heft 4 des Jahrgangs 1935 der "Imago", in der ausser der phantastischen "Destrudo" ~~zur~~ Arbeit von Weiss, über die ich schon anlässlich der <sup>Vin</sup> 4-Länder-Tagung schrieb, einiges für uns Bemerkenswerte enthalten ist. Da ist zunächst die in unser "Anwendungsgebiet" fallende Arbeit von Melitta Schmideberg "Zum Verständnis massenpsychologischer Erscheinungen", die zwar recht ungeordnet ist und an vielen Stellen wieder deutlich die Realität zugunsten unbewusster Triebkräfte vernachlässigt, aber im Ganzen entsprechend ihrer Neuorientierung auch innerhalb der klinischen Psychoanalyse /siehe die Berichte über London in den Rundbriefen XXIII und XXIV/ doch auf einem möglichen Standpunkt steht und in vielen Punkten eine Diskussion zuliesse. Damerhin lässt ihre Klarheit, wenn es um die Wechselwirkung zwischen äusseren materiellen Bedingungen und ihrem "Widerspiel im Menschenkopf" geht, vieles zu wünschen übrig. Etwa wenn sie schreibt: "Deshalb ist es ein Irrtum, wenn man wirtschaftliche Faktoren einfach mit psychischen Faktoren kontrastiert". /Wer hätte das je getan?/ "Ökonomische Bedingungen in unserer Gesellschaft sind zum grössten Teil durch Menschen geschaffen und können deshalb nicht von ihrer Psychologie isoliert werden". /Das klingt wieder nach Gelder, dem die National-Ökonomie ein Unterkapitel der Psychologie ist; immerhin ist dieses "zum grössten Teil" bemerkens- und staunenswert; was sie damit wohl meint?/ "Wirtschaftliche

Massnahmen und Erscheinungen wie Arbeitslosigkeit werden immer eine gewisse psychische Wirkung haben". /Jetzt ist wieder von Wirkungen solcher Massnahmen die Rede, während eben nach ihren Gründen gefragt wurde; in solcher Weise konfus ist leider die ganze Arbeit/. An anderer Stelle werden soziale Konflikte ganz nach Glover als "Projektionen" behandelt: "Innere Konflikte sind weitgehend durch die zu schroffen Gegensätze in unserer Psyche bedingt und können gemildert werden, wenn wir diese gegensätzlichen Teile unseres Wesens in die Aussenwelt verlegen. Es ist eine Erleichterung, wenn <sup>nicht</sup> ~~jetzt~~ das eigene Selbst durch Selbstvorwürfe gequält wird, sondern wenn bestimmte Menschen, die die bösen Tendenzen verkörpern, bekämpft werden". Nicht etwa weil gesellschaftliche Einrichtungen sie in die Arbeitslosigkeit gestürzt haben, sondern weil die mit ihrer Arbeit einer Aggressionsabfuhr beraubten Arbeitslosen eine Abfuhr für ihre Aggression suchen, interessieren sie sich demgemäss für Politik: "So werden Arbeitslose missvergnügt und streitsüchtig, tyrannisieren ihre Familie, haben ein gesteigertes Bedürfnis nach sexueller Befriedigung und nehmen grosses Interesse an der Politik, wobei ihre nur schwach verhaltene Aggression innerlich wieder zum Durchbruch kommt". In diesem Zusammenhang ist auch <sup>interessant</sup> ~~Aggression~~ wie für Melitta Schmieberg "Revolution" und "Grausamkeit, Not und Elend" Synonyma sind! Sogar an Laforgue erinnern manche Stellen, denn auch sie deutet an, dass sie den Masochismus der Massen für die Tätigkeit der Polizei für teilweise verantwortlich hält: "Die Gesellschaft verhält sich wie gewisse Neurotiker, die trotz bewusster Anstrengungen, erfolgreich zu sein, unbewusst alles dazu tun, um unglücklich zu bleiben" und "Es steht in deren /nämlich in der Massenindividuen, die nur leiden/ Macht, an einer Bewegung /Krieg, Revolution/ teilzunehmen oder sie abzulehnen". Besonders die Teilnahme am Krieg ist ja jedem freigestellt!

In rein analytischer Hinsicht ist das Maximum an Konfusion, das wohl jemals eingerichtet wurde, erreicht in dem horrenden Aufsatz von Inna Herrmann "Das Unbewusste und die Triebe vom Standpunkt einer Wirbeltheorie", die also nach meinen Gesprächen mit den Redakteuren im Oktober erschien! Freud's dynamische Lehre geht dahin, dass in der Psycho widerstreitende Kräfte wirken, triebhafte Erregungen, die nach Abfuhr drängen, und Triebabwehren, die die Abfuhr hindern und deren Genese wir studieren. Während die Triebe dem Lustprinzip entsprechend direkt auf ihr Ziel losgehen, <sup>wollen</sup> werden die ~~triebhörigen~~ Menschen durch triebabwehrende Kräfte zu "Umwegen und Kompromissen" gezwungen. Das hat Herrmann nie verstanden, er hält die Eigenschaft, sein Ziel nur auf einem Umweg zu suchen, für eine Grundeigenschaft der Triebe und die Tatsache, dass in der freien Assoziation abwechselnd Annäherung und Wiedere Entfernung zu und von Verdrängten statthat, für eine statische Eigenschaft des Unbewussten! Was dadurch an weiteren Missverständnissen entsteht, ist enorm: "Auch das Bestreben, die peinlichen Inhalte vom Analytiker anzusprechen zu lassen, anstatt sie selbst anzusprechen", ist nicht etwa ein Zeichen von Widerstand, sondern ein Zeichen dafür, dass ~~das~~ "die Abläufe des Menschen, der unter dem Einfluss des Unbewussten steht" "Umwege aufweisen". Der Trieb will dann nicht Abfuhr, sondern Dauererregung: "Die Energetik des Triebes besteht darin, im Wirbelkern alles ins Glühen zu bringen. Dieses Glühen, sehen wir, ist das Endziel des Triebes". Dass der Sexualtrieb, wenn er betätigt wird, zum Orgasmus und zur Entspannung führt, ist demnach Einflussnahme des sekundären zielgerichteten Ichs auf den Wirbel des Triebes, der keine Abfuhr und keine Befriedigung, sondern Dauerglühen will! In diesem Zusammenhang frappiert ein Satz von Herrmann am meisten, den man doch beim ersten Blick ansieht, dass er eine Verdrehung der Wahrheit ins Gegenteil ist: Er schreibt: "... die Freud'sche Feststellung, nach der der Trieb nicht den kürzesten Weg zur wählen pflegt". Was kann er damit wohl meinen? die Fortsetzung

lehrt es: "Denn mit der wirbelartigen Natur der Triebe ist gut zu vereinigen, was Freud über den verdrängten Trieb lehrt". Dieser allerdings wählt nicht den kürzesten Weg; das ist aber nicht Folge des Triebes, sondern der Verdrängung. Einige Anhänger der Hermannschen Theorie machen in ihrer Groteskheit einen durchaus psychischen Eindruck. Die Riechorientierung steht deshalb dem Unbewussten näher als die optische Orientierung, weil jemand, der einen riechenden Gegenstand nach seinen Geruchswahrnehmungen suchen will, "hin und Herläuft": "Dann aber wird im Mechanismus der Riechen: das Bogenförmige dadurch realisiert, dass die äussere Lokalisation nur durch Bewegungen und zwar durch Hin- und Herlaufen stattfinden kann. Der Orientierungsweg ist hier insofern krumm, als er nicht den möglichst kürzesten Weg benutzt". Ein Satz von Hermann endlich verdient berührt zu werden, wie jenes Rohde'sche Spucken, das ein zweischneidiges Schwert war. "Wie bekannt hat auch die Onanie ihren Wirbel".

Diese meine Bemerkungen zur Arbeit von Hermann konnte ich mich nicht enthalten an Kris als an den Redakteur der "Imago" zu senden.

In derselben Nummer ist endlich auch eine Besprechung von Alice Balint über Rohde's "The Riddle of the SpinX" bemerkenswert, die sie dazu benützt, auf meine Anti-Rohde's-Polemik zu antworten. Ihre Ausführungen stimmen ganz mit den Gedanken über ein, die sie mir als Antwort auf meinen "Trieb sich zu bereichern" geschrieben hatte, und die wir in den Rundbriefen /XX und XIX/ schon diskutiert haben.

12. Auch in der letzten Nummer des Jahrgangs 1985 des "Journal" befindet sich eine Mitteilung, die für uns bemerkenswert ist: Das British Journal of Medical Psychology veranstaltete ein Symposium on Property and Possessiveness, an dem von analytischer und analyse-naher Seite an Suttic, Morris Ginsberg und Susan Isaacs teilnahmen. Nach dem von David Matthew verfassten Referat war die Sache extrem und eben dasjenige, wogegen ich mit meinem "Bereicherungstrieb" polemisierte.

sieren wollte. Die gesellschaftlichen Institutionen betreffend den Besitz sind abzuleiten aus den Konflikten zwischen oral-sadistischem Ich und dem entsetzlich strengen Ueber-Ich des <sup>ersten</sup> 1. und <sup>zweiten</sup> 2. Lebensjahres. So beginnt Isaacs ihren Beitrag mit der programmatischen Erklärung: "The genetic study of feelings and attitudes is the correct approach to the study of the property institutions in modern society" und unter "feelings and attitudes" versteht sie die ~~Helanesischen~~. Und woher stammen die Kämpfe zwischen "Individualisten" und Kommunisten? Suttie sagt es uns: "The individualist possesses himself of the means of production and so assures his security by conferring favours /food/ on others. The communist demands his share of the means of production /mother/, hates the favoured child /capitalist/, and defends himself against jealousy by renouncing special favours. They both seek the same thing by opposite methods and each hates and fears the other. The quarrel has its roots in separation anxiety arising from love privation in infancy."

13. Anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstags Freuds, dessen sonstige Vorbereitung ja hier nicht interessiert, habe ich einen kleinen Artikel für das "Internationale aerztliche Bulletin" geschrieben. Ich führe da aus, dass Freud als derjenige, der als erster naturwissenschaftlich ~~zur~~ Forschungsweise in die wirkliche Psychologie des Alltags eingeführt hat, für jeden die Wirklichkeit untersuchen- und ändern-wollenden Sozialisten bedeutungsvoll sei.

14. Aus dem gleichen Anlass erhielt ich von Meng die Abschrift eines Briefes, den Freud an einen gewissen Georg Fuchs gerichtet hat, der ihn ersucht hatte, ein Vorwort zu einem Buch "Wir Zuchthäusler, Erinnerungen eines Zellengefangenen" zu verfassen. Meng meinte, der Brief eignet sich zum Abdruck eines Geburtstags-Festartikels im "Tagebuch". Bevor ich ihn dem vorzulegen möchte ich mich überzeugen

ob Freud gegen eine solche Veröffentlichung nichts einzuwenden hat. Euch aber will ich diesen echt Freud'schen Brief für alle Fälle schon jetzt zur Kenntnis bringen. Freud schreibt:

"Die Welle stärksten Mitgefühls nach der Lesung Ihres Briefes brach sich alsbald an zwei Bedenken: Einer innerlichen Schwierigkeit und einem äusserlichen Hindernis. Für die erstere gab mir - ein Satz Ihrer eigenen Vorrede den geeigneten Ausdruck: "Nun gibt es ja wohl Leute, welche eine so geringe Meinung von der heutigen Kultur Menschheit haben, dass sie die Existenz eines Weltgewissens bestreiten". Ich glaube, dass ich zu diesen Leuten gehöre. Ich könnte z.B. den Satz nicht unterschreiben, dass die Behandlung der Strafgefangenen eine Schande für unsere Kultur ist. Im Gegenteil, würde mir eine Stimme sagen: sie ist ganz im Einklang mit unserer Kultur, notwendige Aeusserung der Brutalität und des Unverstandes, die die gegenwärtige Kultur Menschheit beherrschen. Und wenn durch ein Wunder plötzlich die Ueberzeugung auftauchte, dass die Reform des Strafwesens die nächste und dringlichste Aufgabe unserer Kultur ist - was würde sich anders herausstellen, als dass die kapitalistische Gesellschaft jetzt nicht die Mittel hat, den für diese Reform erforderlichen Aufwand zu bestreiten! - Die Erkenntnis der anderen äusseren Schwierigkeit knüpft an die Stellen Ihres Briefes an, in denen Sie mich zum anerkannten geistigen Führer und kulturellen Bahnbrecher erheben und mir ein Vorrecht auf das Ohr der Kulturwelt zuschreiben. Verehrter Herr, ich wollte, es wäre so: ich würde mich dann Ihrem Wunsche nicht verweigern, aber mir scheint, ich bin persona ingrata, wenn nicht ingratissima, beim deutschen Volke - und zwar beim gelehrten ebenso wie beim ungelehrten. Ich hoffe mit Bestimmtheit, dass Sie nicht von mir glauben, ich sei durch diese Missfallensbezeugungen schwer gekränkt worden. Ich bin schon seit Dezenen nicht sehr so kindisch; an Ihrem Beispiel gemessen wäre es auch zu lächerlich. Ich erwähne diese Nichtigkeiten nur, um zu erhärten, dass ich kein wünschenswerter Fürsprecher für ein Buch bin, das die

Sympathien der Lesermassen für eine gute Sache entflammen will.-  
Ihr Buch ist übrigens ergreifend schön, klug und gut\*.

15. Im "Kampf" erschien bereits ein Geburtstagsartikel "Sigmund Freud und der revolutionäre Sozialismus" von W.M. Ich weiss nicht sicher, wer W.M. ist, doch meinen Geruchte, es sei K.F., was mir durchaus glaubhaft erscheint. Der Artikel ist im ganzen erfreulich gut. Er will "über die Bedeutung des Lebenswerks Freuds" "für die Arbeiterbewegung der Welt" Klarheit schaffen, kritisiert "dass jenes Stück Umwälzung des wissenschaftlichen Weltbildes, das seit der Psychoanalyse begonnen hat, bis heute vom lebendigen Marxismus nicht zur Kenntnis genommen worden ist", kontrastiert die heutigen Marxisten mit Engels, der die Naturwissenschaft seiner Zeit beherrscht habe. In der folgenden, durchaus korrekten Besprechung der Freud<sup>n</sup>-schen Ansichten selbst, unterscheidet der Autor zwischen Freuds wichtigen wissenschaftlichen Erkenntnissen und seiner "Philosophie" "und diese Philosophie ist die Philosophie einer untergehenden Klasse". Die Philosophie sieht der Autor bemerkenswerterweise in jenen Werken, "die sich mit dem Problem des Todestriebes beschäftigen". Im Gegensatz dazu habe der wissenschaftliche Teil der Psychoanalyse, obwohl die Psychoanalytiker das nicht wahrhaben wollen, die gesellschaftliche Bedingtheit der psychologischen Fakten nachgewiesen. Die Entwicklung der heutigen bürgerlichen Psychoanalyse treibe aber von dieser grundlegenden Erkenntnis wieder weg und in der Literatur fänden sich, neben bemerkenswerten wissenschaftlichen Entdeckungen, halbheuchlerische Infantilismen, nämlich dort wo der Versuch unternommen wird, die psychologische Erkenntnis auf gesellschaftliche Tatsachen und Zusammenhänge anzuwenden, was "noch stärker" zu bemerken sei, in den verschiedenen nationalen Spielarten der Psychoanalyse. Darüber solle man nicht übersehen: "Der historische Materialismus von heute kann mit bestimmten Ergebnissen der Psychoanalyse zu einer genaueren Erklärung entscheiden-

der Phänomene des Klassenkampfes kommen". Im Ganzen also eine selten klare und erfreuliche Arbeit. Fromm's neue "Gesellschaftliche Bedingtheit der psychoanalytischen Therapie" wird bereits zitiert, von Reich in einer Fussnote gesagt, dass er 1929 "noch, wenn auch bereits Aussenseiter, Vertreter Freud'scher Auffassungen" gewesen sei<sup>4</sup>.

Fenichel.